



BRANCHE | 07.02.2013 | von Arne Grävemeyer

## Erfolge in China locken

**Auf der VDI-Jahrestagung der Spritzgießer diskutierten die Teilnehmer intensiv die Chancen und die Fallstricke in China und Fernost. Der Gedankenaustausch gab viele praktische Tipps.**

China ist das Land der Superlativen und der krassen Gegensätze. Die zweitgrößte Volkswirtschaft der Erde ist im Aufschwung reich geworden und gleichzeitig arm geblieben. Der steigende Lebensstandard in den wachsenden Städten steht der bitteren Armut auf dem Lande gegenüber; und der gewaltige Output der Hochschulen, mit beispielsweise 400.000 Ingenieurs-Absolventen allein 2010, bildet eine unfassbare Diskrepanz zu ganzen Heerscharen von Analphabeten, die sich als Wanderarbeiter durchschlagen müssen. Entsprechend existieren wahre Hightech-Schmieden Seit an Seite mit Klitschen und Kopierbuden.



Podiumsdiskussion zu Erfolgsaussichten in China, Schwierigkeiten und Lösungen: Roland Grassler, Managing Director China bei Kunststoff Helmbrechts (von links), Prof. Helmar Franz, Mitglied des Vorstands Haitian International, K-ZEITUNG-Herausgeber Joachim Rönisch als Moderator, Dr. Ulrich Liman, Senior Vicepresident R&D Bayer Materialscience China, und Joachim Köbelin, Business Development Manager Asmoplast Engineering GmbH

Redaktion

Das Thema China beherrschte auch die Vorträge und Diskussionen auf der VDI-Jahrestagung "Spritzgießen 2013" in dieser Woche in Baden-Baden. Das Themenspektrum spannte den Bogen von der Beschaffung von Werkzeugen aus China und der Qualitätssicherung im Einkauf über den Patent- und Produktschutz bis hin zu Standortauswahl und -ausbau in Fernost. Daneben liefen die technisch motivierten Vorträge zu innovativen Technologien wie beispielsweise zur Prozessoptimierung, zur Herstellung optischer Bauteile oder zum Spritzgießen mit Endlosfaser-Verstärkung.

"Wie sieht denn nun der Königsweg nach China aus?", fragte schließlich K-ZEITUNG-Herausgeber Joachim Rönisch in der abendlichen Podiumsdiskussion die Gesprächspartner. "Da muss jeder seinen eigenen Weg finden", erklärte Roland Grassler, verantwortlicher Managing Director bei Kunststoff Helmbrechts. Helmbrechts hat im vergangenen Jahr Zehnjähriges im chinesischen Suzhou gefeiert, die dort ansässige Tochter namens Unikun beschäftigt heute 450 Mitarbeiter. Gestartet ist man seinerzeit mit einem ortsansässigen Partner aus Singapur, mit Unterstützung der global produzierenden Kunden aus dem Automobilbau. "Überhaupt haben unsere Kunden in aller Regel gern Auskunft gegeben. Und es gibt mittlerweile in jeder größeren Stadt eine deutsche Kommune, deutsche Unternehmerstammtische und Ansprechpartner", berichtet Grassler.



"Wie sieht nun der Königsweg nach China aus?", Joachim Rönisch als K-ZEITUNG-Herausgeber moderierte die Podiumsdiskussion auf der VDI-Jahrestagung "Spritzgießen 2013"

K-ZEITUNG

### Deutsches Engagement in China willkommen



"Deutsches Engagement ist in China hochwillkommen": Prof. Helmar Franz, Vorstandsmitglied von Haitian International, dem größten chinesischen Spritzgießmaschinen-Hersteller

K-ZEITUNG

"Deutsches Engagement ist in China hochwillkommen", öffnet Prof. Helmar Franz die Arme. Franz ist heute im Vorstand von Haitian International, dem größten chinesischen Spritzgießmaschinen-Hersteller. Nach seiner Auffassung genießen Europäer und besonders die Deutschen aufgrund ihrer Unternehmenskultur eine Sonderstellung in China, und haben damit einen Vorteil gegenüber US-Amerikanern. Auch Franz rät dazu, vor Ort Kontakte zu suchen und die Köpfe zusammenzustecken: "Ich gebe ja auch gerne Hilfe; man freut sich ja, wenn man gefragt wird."

"Die europäische Unternehmenskultur passt den Chinesen besser", bestätigt Dr. Ulrich Liman, Senior Vicepresident R&D Bayer Materialscience China. Seit 2,5 Jahren baut er die Forschung und Entwicklung am Standort Shanghai auf, eines von weltweit drei großen R&D-Centers, das von heute 190 Mitarbeitern bis 2015 auf 250 Köpfe ausgebaut werden soll. „Hier werden neue Mitarbeiter trainiert und eingeführt, anstatt ins kalte Wasser geschmissen.“ So entstehe eine höhere Mitarbeiterbindung als etwa bei den amerikanischen Unternehmen. Liman warnt allerdings vor einseitigen Hoffnungen bezüglich niedriger Lohnkosten. So seien beispielsweise Ingenieursgehälter in Shanghai in wenigen Jahren um 30% gestiegen, der Lohnkostenvorteil schrumpfe



Mitarbeiterinnen im Unikun-Werk Suzhou/China beim Laseretching spritzgegossener Automotive-Tasten

Helmbrechts

schnell. „Nach China muss man wollen und dann ein langfristiges Commitment fällen – oder man lässt es besser bleiben“, so das Urteil von Liman.

"Chinesische Werkzeuge schaden dem deutschen Werkzeugbau nicht", betonte Joachim Köbelin als Business Development Manager der Asmoplast Engineering GmbH. Er weiß von einigen Projekten, die aufgrund von Umfang und Zeitrahmen nur durch Werkzeuge aus China zu verwirklichen waren. Zielführend sei es in der Regel, Werkzeuge in China zu bauen und in Deutschland zu optimieren. "Und die Werkzeugprojekte müssen in China intensiv betreut werden, da wird sehr viel Projektmanagement gebunden", so die Erfahrungen des Dienstleisters Köbelin.

*Lesen Sie die Diskussion und aus den Vorträgen zum Schwerpunkt China ausführlich in der K-ZEITUNG-Ausgabe 4/2013.*

*Einen Veranstaltungsrückblick mit technischem Fokus und Praxis-Tipps finden Sie in der K-BERATER-Ausgabe 3/2013.*

von Arne Grävemeyer

© Schlütersche Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG - Kontakt | Impressum | Sitemap | Metadaten